

Gottesdienst am Sonntag, 4. Juli 2021, Kirche Vorderwald, Pfr. Rudolf Gebhard

### **Predigtreihe zu den Seligpreisungen 1: Armselig? (Mt 5, 3)**

Liebe Gemeinde

Was braucht es für Sie, um glücklich zu sein? Was hilft Ihnen, tiefes Glück zu empfinden? Wann waren Sie das letzte mal so richtig glücklich und zufrieden, 10 auf einer Skala von 1 bis 10?

Ich hoffe, dass Sie nach einem kurzen Überlegen so manche Begebenheit und Situation aus Ihrem Leben erzählen können, wo Sie Glücksmomente, kleine und grössere, vielleicht sogar Glück im Unglück, erlebten.

Es gibt dazu einen lustigen Versuch: Man hat herausgefunden, dass sich das Glücksgefühl bei den meisten Menschen kurzfristig enorm steigern lässt, wenn sie eine Münze auf der Strasse finden. Vielleicht wäre es also gut, wenn wir einfach ab und zu bewusst eine Münze auf die Strasse fallen lassen – und damit etwas Glück austreuen. Das Problem ist nur: Sobald sich die Menschen daran gewöhnen, täglich Geld auf der Strasse zu finden, lässt dessen beglückende Wirkung rasch nach.<sup>1</sup>

Nun beginnt die Bergpredigt Jesu aber nicht mit *Glückspreisungen* sondern mit *Seligpreisungen*. Zwar gibt es Bibelübersetzungen, etwa die „*Hoffnung für alle*“, die das erste Wort mit „glücklich“ wiedergeben: *Glücklich sind die, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind...* Die sog. „*VolxBibel*“ fügt hinzu: *Richtig glücklich...* oder *Herzlichen Glückwunsch...* Und die „*Gute Nachricht Bibel*“ meint: *Freuen dürfen sich alle, die...*

Traditionellere und textgetreue Bibeln, auch moderne Übersetzungen, verzichten nicht mehr auf das zwar sehr altmodische Wörtchen „selig“, das offenbar noch etwas anderes ist als Glück. Die neuste deutsche Übersetzung, die „*Basisbibel*“, verbindet die Seligkeit mit dem Glück: *Glücklich sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind.*

---

<sup>1</sup> Hirschhausen, Glück kommt selten allein, 14.

Was unterscheidet denn selig von glücklich? Weshalb können wir bis heute nicht ganz darauf verzichten, dem Glück noch einen anderen Aspekt hinzuzufügen, obwohl doch das Glück in aller Munde ist?

Wenn ich etwa in einer Buchhandlung die Ratgeberliteratur durchsehe, so finden sich unzählige Bücher, die mir Rezepte geben, wie ich glücklich werden kann. Doch vergeblich habe ich darin nach einer Anleitung zum Seligwerden gesucht. Höchstens bei den Katholiken wäre ich fündig geworden – doch da setzt ja die Seligsprechung erst nach meinem Tode ein und zielt schliesslich, wenn alles gut geht, auf die Heiligsprechung. Selig nach römisch-katholischem Verständnis ist, wer aufgrund seines Glaubenslebens von späteren Generationen verehrt wird.

Das ist bei den Seligpreisungen der Bergpredigt doch kaum gemeint. Denn hier wird nicht erst für die Zukunft etwas verheissen, sondern schon hier und jetzt ist diesen Menschen etwas zugesprochen, was sie nicht erst in Zukunft werden sollen.

Was also heisst ‚selig‘?

Vielleicht kommen wir der Sache näher, wenn wir auf unseren schweizerdeutschen Sprachgebrauch achten. Von ‚selig‘ sprechen wir, wenn jemand mehr als glücklich ist, überglücklich, freudestrahlend, entzückt, begeistert. Wie war doch der Junge selig, als er mit dem neuen Bagger im Sandkasten spielen konnte! Und die Grossmutter war selig, als sie in ihrem Fotoalbum blätterte und in Gedanken noch einmal auf all die Reisen von früher ging.

Selig ist mehr als glücklich. Wer selig ist, hört auf, krampfhaft nach individuellem Glück zu suchen und Ratgeberliteratur zu verschlingen. Selig ist, wer ganz bei einer Sache ist, die ihn mit Freude erfüllt, wer sich hingeben, wer geniessen kann, vielleicht fast etwas selbstvergessen aus den alltäglichen Sorgen enthoben ist, wer, wie der Volksmund sagt, „im siebten Himmel“ ist. Selig ist so etwas wie eine überirdische Freude doch ganz im Irdischen, im Jetzt, hier und heute.

Im Englischen übrigens wird Glück mit ‚happiness‘, ‚luck‘ oder ‚pleasure‘ übersetzt – Seligkeit dagegen mit ‚being blessed‘ - gesegnet sein. Die *Selig*preisungen sind eigentlich ‚Segenspreisungen‘: Selig ist, wer Segen erfährt und Segen weitergibt.

*Selig sind die geistlich Armen...* Der erste Satz der Bergpredigt könnte in kaum einem grösseren Gegensatz zur Glücksliteratur stehen. Ausgerechnet die Armen werden von Jesus selig gepriesen, nicht die Begüterten, Satten, nicht die wirtschaftlich und gesellschaftlich Erfolgreichen.

Uns fällt es wohl gar nicht so leicht, Jesu Worte mit den Ohren derjenigen zu hören, an die sie damals gerichtet waren, mit den Ohren der Unterdrückten, Machtlosen, der Kleinbauern und Tagelöhner Judäas, der Bettler, Witwen, Waisen.

Jesus spricht die Armen in einem umfassenden Sinn des Wortes an: Zunächst geht es um die äusserliche, materielle Armut, so wie es das Jesuswort aus der lukanischen Fassung der Bergpredigt überliefert: *Selig seid ihr Armen* (Lk 6, 20).

Diese Armen werden nicht seliggepriesen, weil sie bessere Menschen wären, besonders fromm, gläubig, schuldlos, freundlich. Arme sind oftmals noch brutaler als andere. Denn Armut macht aggressiv, hässlich, bitter. Die Bedürftigen, die in unser Land, an unsere Türe kommen, sind nicht die besseren Menschen, nur weil sie nichts haben. Dass unter ihnen genauso viel, ja oft mehr Kriminalität, Brutalität, Gewalt herrscht.

In einem eindrücklichen Bibelgespräch, das südamerikanische Campesinos, also Arme im materiellen Sinn, zu unserem Text führten, sagt einer von ihnen: „Wir Armen können genauso hochmütig sein wie die Reichen... Auch die Armen könne Ausbeuter sein.“<sup>2</sup>

Auch Jesus verniedlicht die Armut nicht, geschweige denn dass er sie romantisiert. Seliggepriesen werden die Armen nicht, weil sie irgendein Verdienst aufweisen können, sondern gerade aufgrund ihrer Schmerzen, ihrer Entbehrungen, ihrer gesellschaftlichen Verachtung. Sie sind selig, weil Einer ihre Schmerzen kennt. Weil Gott sich gerade ihnen zuwendet. Weil sich Gott nicht abfindet mit der Welt, wie sie ist, mit der Schere zwischen arm und reich, die immer weiter auseinanderklafft. Gott ist dem Armen näher, als er sich selber sein könnte. Gott begegnet selbst im Armen, weil Christus arm war - so wie wir es vor zwei Wochen vom Fremden gehört haben: *Ich war nackt und ihr habt mich bekleidet, ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben* (Mt 25, 35f.).

Arme sind angewiesen auf andere, auf ihre Mitmenschen, auf Gott. Diese Angewiesenheit, dieses Wissen, nicht aus sich selbst leben zu können, sondern von andern abhängig zu sein, gehört aber ganz grundlegend zum Menschsein. Auf andere angewiesen zu sein, die Hilfe anderer anzunehmen, ist keine Schwäche, sondern eine Stärke. Es gilt eben nicht immer: *Geben ist seliger als nehmen* (Apg 20, 35). Nein, annehmen können, sich beschenken lassen, sich die leeren Hände füllen lassen, empfangen, bekommen, das ist seliger, das ist menschlicher als immer nur tun, machen, produzieren.

---

<sup>2</sup> Ernesto Cardenal, Das Evangelium von Solentiname, 117.

Aber nun müssen wir noch einen Schritt weitergehen: Nach dem Matthäusevangelium denkt Jesus nicht nur an die materielle Armut, sondern an eine Armut, die noch viel umfassender und weitreichender ist: Es gibt auch eine nicht weniger bedrohliche geistliche, innerliche Armut. Eine Armut auch in religiöser, spiritueller Hinsicht.

Zur Zeit Jesu war die jüdische Landbevölkerung nicht nur materiell ärmer als die Jerusalemer, sondern auch in Bezug auf den Zugang zum Glauben und zur Bildung. Als Analphabeten konnten sie die Thora nicht lesen. Von den Schriftgelehrten und Theologen wurden sie verachtet, weil sie keine religiöse Bildung hatten, kein Verständnis für die Kultur und Geisteswelt der Gebildeten.

Ihnen ruft Jesus zu: Selig seid ihr, ihr, die ihr mit eurer Weisheit am Ende seid. Oder wie es in der Bibel in gerechter Sprache interpretierend heisst: *Selig sind die Armen, denen sogar das Gottvertrauen genommen wurde, denn ihnen gehört Gottes Welt.*

Sogar das Gottvertrauen, sogar die letzte Hoffnung, sogar die Zuversicht, dass es doch noch gut kommen könnte. Wem auch das genommen wurde, woran kann er sich noch festhalten?

Jesus sagt:

Selig bist du, gerade weil du dich nicht mehr selbst festhalten kannst. Und:

Selig bist du, weil ich dasselbe erlebt habe.

Selig bist du, weil ich mit dir schreie: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (Mk 15, 34)

Selig bist du, weil ich dich nicht verlasse, weil ich deine Verzweiflung kenne und dir darin nahe bin, und weil Gott deine leeren Hände wieder füllt.

Du musst nicht jeden Tag eine weggeworfene Münze finden, um selig zu sein.

Es reicht, dass du selbst für Gott diese Münze bist.

Du bist gefunden,

geborgen,

geliebt von Gott.

*Und der Frieden Gottes, der all unsere Grenzen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus, unserem Herrn.*

Amen.